

Träume statt Businessplan

Steinhausen Das junge Tanztheater Baden präsentierte im Palé14 mit «Café-Sätze» sein neuestes Bühnenprojekt. Dabei gelang die Fusion von zeitgenössischem Tanz und Slam Poetry auf bemerkenswerte Weise.

Dorotea Bitterli
redaktion@zugerzeitung.ch

Alle Lichter gehen aus, und das Publikum sitzt zunächst in kompletter Dunkelheit, findet nur langsam auch zu kompletter Stille. Eine Männerstimme taucht auf: «Es passiert mir oft, dass ich denke, jetzt sollte etwas passieren, und dann passiert nichts ...» Im allmählich heller werdenden Lichtkegel steht eine Menschentraube, aus dem Off kommt Musik, und die Figuren beginnen eine Choreografie aus winzigen Gesten: Köpfe werden gedreht, eine Frau schaut unsicher auf ihre Schuhe, andere mustern sich gegenseitig in Slow Motion, jemand kaut gelangweilt einen Kaugummi. Auf engem Raum begegnen sich sieben einander fremde Menschen, und es passiert zunächst nichts.

Geschichten vom Nebentisch

Dennoch ist die Wirkung magisch: Das etwa 60-köpfige Publikum, welches am Samstagabend im kleinen, aber feinen Showroom Palé14 der Tanzschule Steinhausen Platz genommen hat, hält den Atem an. Die Offstimme gehört dem bekannten Schweizer Bühnen-Poeten und Geschichtenerzähler Simon Libsig, die Texte stammen aus seiner Feder. Zusammen mit Musik und Geräuschen wie Liftklingel, Lachen, Husten oder Niesen bilden sie die Tonspur (Technik Michael Murr), den rhythmischen Boden für das neue Programm des 2016 von freischaffenden Tänzerinnen gegründeten Tanztheaters Baden. «Café-Sätze, Geschichten vom Nebentisch» heisst es und ent-



Sorgten mit ihrem Auftritt für Staunen und Rührung: die Tänzerinnen des Tanztheaters Baden.

Bild: Werner Schelbert (Steinhausen, 11. März 2018)

stand unter der künstlerischen Leitung von Christina Szegedi.

Der Protagonist ist ein überarbeiteter und orientierungsloser Banker in Anzug und mit

Aktentasche. Marcos Bento tanzt ihn mit vollem Körpereinsatz, hetzt herum, isst nicht mehr, verdient aber viel, hängt sich fortwährend an seiner Kra-

watte auf, schluchzt nachts unter der Bettdecke. Die Ich-Stimme im Off bildet sein Innenleben ab, das im Autopilot-Modus funktioniert, reizüber-

flutet, unter Zeitdruck. Als er spätabends hungrig ein Nachtcafé betritt, passiert endlich etwas: «Manchmal trifft es sich, dass wir uns treffen, vielleicht

zum allerersten Mal, aber wir treffen uns, und zwar so richtig, wir treffen sozusagen ins Schwarze, und danach sind wir nicht mehr dieselben ...».

Dann kann die Liebe passieren

Er trifft auf andere Café-Gäste – die sechs Frauen Iris (Anna Axmann), Katja (Daria Reimann), Amélie (Larissa Gassmann), Ronja (Nadja Réthey-Prikkel), Lilo (Ana Kamber) und Ava (Christina Szegedi). Und er schnappt ihre Geschichten auf, lauscht den Sätzen vom Nebentisch. In Gruppentänzen, Pas-de-deux und Solochoreografien beginnt eine subtile individuelle und kollektive Reise zum eigenen Ich, zu den vergessenen Sehnsüchten.

«Wie oft war ich jemand, der ich nie war?», fragt Libsigs Stimme. Aus Businessplänen werden wieder Träume. Im Traum rollt dem Banker eine wunderschön rätselhaft grosse Holzkugel zu; im Wachen aber geniesst er hingebungsvoll eine kleine Schokoladenkugel – das Publikum muss schmunneln. Auch die Liebe kann jetzt passieren, in Gestalt der rauchenden Malerin Ava, welche ihm erklärt, weshalb ihr Pinsel aus Eichhörnchen-Haaren gemacht ist und dass jeder Mensch nur eine einzige Lebensleinwand zu Verfügung habe.

«Nach dieser Nacht» ist er nicht mehr derselbe, baut seine eigene Tisch-Stuhl-Skulptur und initiiert ein zauberhaftes Schlussbild – eine Kette von sieben Menschen, die sich händehaltend über eine Brücke aus weissen Stühlen helfen: nicht mehr allein!

Der Applaus und das Staunen im Publikum enthüllten Berührtsein und Begeisterung.

Wie Kinder zu Tigern werden

Rotkreuz Der Musikverein Rotkreuz spielte am Sonntagnachmittag ein ungewöhnliches Konzert für Kinder. In der Hauptrolle: ein Bär auf Jobsuche im Zirkus.

In der Turnhalle von Rotkreuz hing am Sonntagnachmittag ein farbiges Tuch von der Decke. Aufgespannt, wie ein grosser Hut machte es den grünlichen Linoeboden der Halle zu einer Zirkusmanege: Der Musikverein Rotkreuz lädt alle Kinder zum Teddybär-Konzert ein. Thema in diesem Jahr: Zirkus!

Und die Kinder sind der Einladung gefolgt. Zusammen mit ihren Eltern sassen sie ringförmig um die Manege und warteten auf Artisten, Zauberer, Bären, Tiger und Zirkusmusik. «Ungefähr zwei- bis dreihundert Leute sind es schon», schätzt Dirigent Fabio Küttel später nach der Show. Heute ist Küttel jedoch nicht nur Dirigent, heute trägt er eine grüne Livree mit funkelnden Besätzen: Ein Zirkusdirektor. «Wollen wir den Teddy rufen?», begrüsst er die Kinder. Und alle Kinder rufen.

Bär mit Ambitionen

Teddy hat ein Problem, das eigentlich nur Erwachsene haben. Er ist auf Jobsuche. Doch nur was? Seilspringen? Tanzen mit Bändern? Zaubern? Oder gar

«Man muss darauf achten, dass die Stücke nicht zu lange dauern.»

Fabio Küttel
Dirigent

Tiger bändigen? Teddy versucht alles, nichts gelingt. Beim Seilspringen stellt er sich erst nicht schlecht an, dann steht er aber immer wieder aufs Seil. Das Tanzen sieht ebenfalls ganz gut aus, doch Bären sind nun einmal nicht für ihre Eleganz bekannt. Und zaubern ist mit den pelzigen



Grosses Spektakel beim gestrigen Kinderkonzert in der Dormattturnhalle in Rotkreuz. Bild: Werner Schelbert

Pranken auch nicht einfach. Jedes Mal entscheiden die Kinder im Chor: Nein, Teddy, das ist nichts für dich. Der Dirigent Fabio Küttel führt als Zirkusdirektor durchs Programm. Die Elemente, in denen Kinder sich beteiligen können, seien wichtig. «Hier muss die Musik für einmal nicht

im Vordergrund stehen. Es ist gut, wenn dazwischen immer wieder ein bisschen was läuft.»

Und es läuft einiges. Denn als Teddy beschliesst, Tiger-Dompteur zu werden, braucht er dafür auch echte Tiger. Deshalb verteilt der Zirkusdirektor schnurstracks Tigermasken an die Kinder im

Publikum und macht aus ihnen Raubtiere, die in der Manege auf Teddys Befehl hin durch Reifen springen. Eines der kleinen Raubtiere erzählt später, das sei das Beste gewesen.

Teddy ist schon echt verzweifelt, als er doch noch auf eine gute Idee kommt: Wieso eigentlich

nicht Susafon im Orchester spielen? Das ist ein guter Job für einen Bären. Ein kleiner Junge erzählt nach der Show, er spiele selber Bariton. Nicht ganz so gross wie Teddys Instrument, doch immerhin. Genau das sei auch ein Ziel der Teddybär-Konzerte, sagt Fabio Küttel. «Durch die Konzerte beginnen sich einige Kinder vielleicht auch für Musik zu interessieren.»

Kurzweilig und interessant

Eine Dreiviertelstunde dauerte der Zirkus in der Turnhallenmanege von Rotkreuz. «Man muss darauf achten, dass die einzelnen Stücke und die ganze Show nicht zu lange dauern», weiss Fabio Küttel aus Erfahrung. Die Rechnung geht auf: Eine Mutter lobt, das Ganze sei «sehr kurzweilig gewesen, und die Kinder hatten viel Spass.» Sie und ihre Kinder kämen bereits seit vielen Jahren immer an die Teddybär-Konzerte. Und werden wohl auch im nächsten Jahr wieder dabei sein.

Lionel Hausheer
redaktion@zugerzeitung.ch